

09.2023

geroDOSSIER

# Prävention: Hilfe für Seele und Geist

## **Prévention : Soutien pour l'âme et l'esprit**

FR *Version française sur demande et en ligne*

Seelisches und geistiges Wohlbefinden ist für die Wahrung unserer Lebensqualität mindestens genauso wichtig wie unsere körperliche Fitness. In diesem Dossier wurden daher verschiedene Ansätze aus der Praxis zusammengestellt, die zeigen, warum therapeutische Hilfe auch im fortgeschrittenen Alter sinnvoll ist oder wie man mit einer innovativen App für seine eigene Gesundheit sorgen kann. Ein Artikel zum aktuellen Stand der Alzheimer-Forschung an der Universität Luxemburg erklärt, welche Rolle unser Immunsystem bei der Erkrankung spielt.

Das Dossier wurde von Dr. Martine Hoffmann und Vibeke Walter erstellt.



# Der lohnende Blick unter den Lebensteppich

*Die Luxemburger Psychologin und Psychotherapeutin Dr. Kerstin Weber lebt und arbeitet seit vielen Jahren in der Schweiz.*

*Im Oktober wird sie auf Einladung von GERO sowie dem Institut Luxembourgeois de Pensée Systémique et de Thérapie Familiale einen Vortrag halten, in dem es unter anderem darum geht, wie sich psychische Herausforderungen im Alter besser bewältigen lassen und warum sich der Blick nach innen dabei durchaus lohnt.*

Das Interview führte Vibeke Walter.

## **Inwiefern können psychotherapeutische Herangehensweisen auch im Seniorenalter eine wichtige Rolle spielen?**

Ich möchte hierzu ein Bild des Schweizer Psychoanalytikers C. G. Jung anführen, der zur Beschreibung unseres Lebens das Bild der Sonne benutzte: Wenn wir auf die Welt kommen, ist es gleichbedeutend mit dem Sonnenaufgang, in unserer Lebensmitte steht die Sonne im Zenit und schließlich neigt sie sich, wie wir auch, immer mehr dem Ende entgegen, bis sie schließlich untergeht und verlischt. C. G. Jung unterteilt das Leben in zwei Etappen: In der ersten sind wir ganz nach außen gerichtet, suchen einen Beruf, gründen eventuell eine Familie, investieren uns auf sozialer Ebene und sind eher auf äußerliche Erfolge konzentriert.



Foto © privat

Dr. Kerstin Weber studierte in der Schweiz Psychologie und ist promovierte Fachpsychologin für systemische Psychotherapie.

Seit 2002 ist sie im Universitätsspital in Genf klinisch tätig, darunter zehn Jahre im „Centre ambulatoire de psychiatrie et de psychothérapie de l'âgé.“

Momentan arbeitet sie in der forensischen Psychiatrie. Sie unterrichtet zudem an der Universität in Genf im Bereich der Kommunikation im klinischen-medizinischen Umfeld und supervidiert Fachkräfte für psychische Gesundheit.

In der zweiten Hälfte haben wir meist viele dieser Dinge erreicht, sind gereift und können den Blick stärker nach innen richten, um uns unserer psychischen Entwicklung zu widmen.

Das heißt, besonders im fortgeschrittenen Alter bietet sich eine gute Gelegenheit für therapeutische Arbeit, da der Beschäftigung mit unserem Innenleben und der Aufarbeitung bestimmter Themen oftmals mehr Bedeutung zukommt. Unsere Entwicklung bleibt keinesfalls in der Lebensmitte stehen.

Wir können die  
Vergangenheit nicht  
ändern, aber darüber  
nachdenken und  
Frieden schließen



Foto © pexels.com

### **Gibt es Therapieformen, die sich besonders gut für ältere Patient\*innen eignen?**

Ich denke, generell eignen sich alle Methoden, die auch bei jüngeren Menschen zum Einsatz kommen: klassische Psychoanalyse, kognitive Verhaltenstherapie oder auch systemische Ansätze.

Wichtig ist es, das Setting einerseits an ältere Patient\*innen anzupassen, zum Beispiel in Hinblick auf eingeschränktes Hörvermögen, Mobilitätsprobleme, Gedächtnisstörungen oder Medikamenteneinnahme. Diese Faktoren können die therapeutische Arbeit beeinflussen. Andererseits kann man ihre Erfahrung und erworbenen Kompetenzen als positive Elemente nutzen.

Es gilt, eine möglichst individualisierte, persönlich abgestimmte Herangehensweise zu finden. Als zumeist jüngere Therapeut\*in befindet man sich in punkto Lebenserfahrung allerdings eher in der Rolle eines Kindes oder Enkelkindes und es braucht etwas Mut, sich dieser altersbedingt veränderten Symmetrie zu stellen, die die Dynamik innerhalb der therapeutischen Beziehung beeinflussen kann.

### **Kann man bei ihnen stärker an Ressourcen anknüpfen?**

Das hängt immer von der jeweiligen Persönlichkeit ab. Generell kann man sagen, man wird so alt wie man zuvor jung war. Bei jemand, der zum Beispiel sein Leben lang lösungsorientiert und optimistisch war, kann man diese Ressourcen durchaus therapeutisch nutzen. Bei einem Menschen jedoch, der stets anderen Entscheidungen überlassen hat und sich vielleicht eher passiv durchs Leben tragen ließ, muss man unter Umständen etwas direkter vorgehen.

Je älter man wird, desto stärker kommt der individuelle Charakter zum Vorschein – mit seinen starken Seiten und seinen Schwächen. Man trägt ein gewisses Lebensgepäck mit sich, das sich nicht so einfach ablegen lässt, und man ist nicht mehr so formbar bzw. lässt sich nicht mehr alles sagen und gefallen. Ähnlich wie bei einem alten Baum, der schon fest verwurzelt ist, sind auch ältere Personen stärker in ihren Lebenswurzeln verhaftet als jüngere.

### **Welche Themen beschäftigen ältere Menschen ganz besonders?**

Meiner Erfahrung nach zum Beispiel der Übergang von der Berufstätigkeit in die Rente oder die Rolle als Großeltern, die einem zufällt, ohne dass man den Zeitpunkt selbst gewählt hätte. Auch physische Erkrankungen wie zum Beispiel Diabetes, hoher Blutdruck oder neurologische Beschwerden werden stärker thematisiert, sprich der Körper wird im Alter viel präsenter. Ein weiterer Punkt wäre die Unsicherheit gegenüber der Zukunft mit einigen offenen Fragen: Wieviel Zeit bleibt mir noch? Welche Träume lassen sich noch realisieren? Welche Ziele erreichen? Es gibt nicht mehr so viele Alternativen wie in jüngeren Jahren.

### **Warum wird die Pensionierung oft als so eine große Herausforderung erlebt?**

Der damit verbundene Umschwung ist vielen nicht immer bewusst. Ich denke, in der Regel braucht man ungefähr ein Jahr, um sich an diese Lebensphase zu gewöhnen und zu einem neuen Rhythmus zu finden. Die ersten sechs Monate sind meist voller Euphorie, in denen man die neue Freiheit genießt. Dann folgen



eine gewisse Trauer und manchmal auch Panikreaktionen hinsichtlich eines leeren Kalenders und der Frage, wie man ihn in Zukunft füllen kann. Es ist ratsam, sich auf diesen neuen Abschnitt vorzubereiten und sich vorab schon anderen Aktivitäten und Interessen außerhalb des Berufslebens zu widmen: Hobbies, Vereinen oder familiären Aufgaben wie zum Beispiel die regelmäßige Betreuung der Enkelkinder. Auch die Partnerschaft ist oft davon betroffen und kann im Zweifelsfall unter Stress geraten, wenn man plötzlich wieder mehr Zeit füreinander hat.

### **Inwieweit kann eine psychotherapeutische Begleitung hilfreich sein, um Vergangenes besser zu verstehen?**

Auch hier möchte ich eine Metapher anführen: In der ersten Hälfte betrachtet man das Leben wie einen Teppich von oben, mit all seinen schönen Mustern und Farben. In der zweiten Hälfte kann man ihn umdrehen und sich von unten anschauen: Wie ist er zusammengeknüpft? Wo verlaufen die Fäden, wo sind sie lose und wo gibt es vielleicht auch Knoten? Das sieht zunächst oft sehr verworren aus, ist aber eine gute Gelegenheit, um zu verstehen, was den Teppich, sprich unser Leben, genau zusammenhält.

Wir können die Vergangenheit nicht ändern, wir können sie aber besser nachvollziehen, indem wir sich wiederholende Muster und Strukturen entdecken. Dadurch wird uns bewusst, warum wir bestimmte Entscheidungen immer wieder – und nicht nur zu unserem Guten – getroffen haben und warum dies kein Zufall war. Diese Auseinandersetzung kann dabei helfen, Frieden damit zu schließen.

### **Und dies kann zu einem gelingenden Altern beitragen?**

Ja, besonders, wenn man bereits in jüngeren Jahren daran gewöhnt war, den Blick auch einmal nach innen zu richten und über sich selbst nachzudenken. Menschen, die stets eher nach außen orientiert gelebt und sich zum Beispiel verstärkt durch körperliche oder mentale Leistungen und die entsprechende Anerkennung von anderen definiert haben, fällt das Altern oft schwerer. Vor allem dann, wenn die dafür nötige Kraft und Energie zunehmend nachlassen. Eine gewisse Anpassungsfähigkeit an die Veränderungen, die das Alter mit sich bringt, ist auf jeden Fall von Vorteil.

### **Welche Empfehlungen haben Sie für Angehörige und Betreuer\*innen im Umgang mit älteren Menschen?**

Eines der größten Probleme ist meiner Meinung nach die Altersdiskriminierung. Für viele Menschen bedeutet alt sein gleich krank sein. Das Alter an sich wird nicht wertgeschätzt, sondern tabuisiert. Ich denke, es wäre wichtig, bestimmte Dinge wie Tod, Sterben, Krankheit, Sexualität oder gewünschte Lebensformen offen anzusprechen, um herauszufinden, ob die Perspektiven und Projektionen die gleichen sind. Oft erfolgt Diskriminierung aufgrund falscher Vorstellungen.

Es ist wichtig, sich des Risikos bestimmter Stereotypen bewusst zu sein und diese in Frage zu stellen. Manchmal kollidieren zum Beispiel die Lebensgewohnheiten älterer Menschen mit den professionellen Routinen der jüngeren und jeder meint, er wüsste es besser als der andere.

Es hilft, sich gegenseitig zuzuhören und zu verstehen, dass es immer einen guten Grund dafür gibt, warum mein Gegenüber die Dinge vielleicht anders sieht. Innerhalb der Familie kann im Falle von elterlicher Pflegebedürftigkeit der Rollentausch als problematisch erlebt werden, besonders wenn die Beziehung zwischen Eltern und Kindern nicht besonders gut war, Schuldgefühle oder unausgesprochene Erwartungen im Raum stehen. Auch hier ist es wichtig, diese so offen wie möglich aus- und anzusprechen, damit es nicht zu Missverständnissen kommt.

Am 12. Oktober 2023 hält Dr. Kerstin Weber um 18 Uhr in Itzig (Sall am Duerf) einen Vortrag unter dem Titel

**„Psychotherapie: Perspektiven für die Psyche im Alter“.**

**Mehr Infos dazu in der Agenda auf S. 49**

## AKTIVE GESUNDHEITSFÖRDERUNG

# Wacher Geist in entspanntem Körper

„Ist langweilig“. „Erfordert viel Zeit“.  
„Nur etwas für Gestresste“. „Im Alter  
nicht mehr sinnvoll“.

*So oder ähnlich lauten gängige  
Fehlvorstellungen über Entspannungs-  
verfahren, die dazu verleiten, diese  
nicht ernst oder in Anspruch zu nehmen  
und in ihrer vielfältigen Wirkkraft zu  
unterschätzen.*

*Dabei leistet Entspannung zeitlebens  
einen wichtigen Beitrag zur Förderung  
unserer Gesundheit, damit sich Körper  
und Geist angemessen regenerieren  
können. Achten Sie also auf wertvolle  
(Erholungs-)Zeit!*

Wenn wir Entspannung alltagsprachlich auffassen, dann bezeichnen wir damit alle Aktivitäten und Maßnahmen, die zur persönlichen Erholung beitragen. Ob und wie man entspannt, ist jedoch sehr individuell. Einigen Menschen reicht es, öfter mal wieder Dinge zu tun, die ihnen Freude bereiten. Für den einen mag das ein Spieleabend mit Freunden sein, für den anderen das ungestörte Lesen eines spannenden Buches oder auch ein Spaziergang an der frischen Luft.

Besonders spürbar wird die wohltuende Wirkung, wenn man sich darin übt, diese Dinge auch mit der entsprechenden Achtsamkeit und Regelmäßigkeit zu tun, also gezielt zeitliche und gedankliche Freiräume dafür einplant. Diese simple und zugleich effiziente Art der Selbstfürsorge kann man kultivieren (lernen) – ganz gleich in welchem Lebensabschnitt man sich befindet.



Erfreulich ist zudem, dass Entspannung nicht kompliziert sein muss. Bereits kurze Pausen und einfache Atemübungen können einen deutlichen Einfluss auf das allgemeine Wohlbefinden haben. Diese meist informellen Maßnahmen können als Entspannungsmöglichkeiten bezeichnet werden, in Abgrenzung zu den spezifischen und systematischen Entspannungsverfahren. Letztere, die auch therapeutisch eingesetzt werden, dienen der gezielten Herbeiführung eines als angenehm erlebten psychophysiologischen Zustandes, sprich Entspannungsreaktion (z. B. durch Autogenes Training, Progressive Muskelentspannung, Meditation, Biofeedback). Sie zeichnen sich durch ein strukturierteres Vorgehen und durch wiederholtes Üben aus, so dass Praktizierende lernen und spüren, dass sie „selbst-regulativ“ ihre Entspannungsfähigkeit verbessern können.

## Entspannung ohne (Alters-)Grenzen

Die Forschung zeigt eindeutig, dass eine negative, defizitäre Alterssicht im Hinblick auf Entspannungsverfahren unbegründet ist. Menschen im Alter von über 60 Jahren sind genauso in der Lage, diese zu erlernen wie ihre

jüngeren Mitmenschen. Tatsächlich sind ältere Personen oft besonders motiviert und können die Übungen besser in ihren Alltag integrieren. Allerdings sollten sie Entspannungsverfahren nicht im Alleingang lernen, sondern immer unter der Leitung von qualifizierten Fachpersonen. Denn wird die „richtige Methode“ falsch angewendet, verschwendet man ihren Nutzen.

Des Weiteren sind auch mögliche Risiken und Nebenwirkungen zu beachten. Denn bestimmte körperliche Erkrankungen können eine Gegenanzeige für die Durchführung bestimmter Entspannungsverfahren darstellen. Beim Vorliegen von körperlichen Funktionsstörungen ist es daher immer wichtig, im Vorfeld mit den medizinisch-therapeutischen Behandlern Rücksprache zu nehmen, um eine geeignete Entspannungsmethode auszuwählen (vgl. Michaux & Hoffmann, 2023).

Gerade im Rahmen der Begleitbehandlung einer Vielzahl an fortschreitenden Alterserkrankungen (z. B. Herz-Kreislauf-Krankheiten, chronische Rückenschmerzen, leichte Demenz), belegen Studien die Wirksamkeit zielgerichteter und (alters-)angepasster Ansätze. Durch ihre ganzheitliche gesundheitsfördernde Wirkung leisten sie einen wichtigen Beitrag, um körperliche und psychische Beschwerden im höheren Lebensalter zu lindern und Verschlimmerungen vorzubeugen.

### Richtig atmen – aber wie?

Durch eine zielgerichtete Rhythmisierung von Ein- und Ausatmung kann die Selbstregulationsfähigkeit von Körper und Geist optimiert werden. Das Eintrainieren spezieller Atemformen kann dabei helfen, das Nervensystem wieder in den „richtigen Takt“ zu bringen.

Bei Aufregung oder Angespanntheit ist es hilfreich, tiefenentspannt zu atmen, sprich länger aus- als einzuatmen (4 Sekunden ein- und 6 Sekunden aus).

Fühlen wir uns hingegen müde, dann können wir uns selbst wieder etwas „dynamisieren“, indem wir gezielt ein Atemmuster mit gleicher oder kürzerer Ausatmungs- als Einatmungsdauer (5:5 oder 6:4) anwenden.

#### Literatur-Hinweis:

Gilles Michaux, Martine Hoffmann: Kein Stress mit der Entspannung – Praxisbezogene Vermittlung psychologischer Erholungstechniken, Psychiatrie Verlag, 1. Auflage 2023



Foto © GERO

## Digitale Helfer

Auch die Digitalisierung des Gesundheitswesens bietet viele Chancen, die die Gesundheitsförderung beflügeln. Immer beliebter, auch bei Senior\*innen, werden inzwischen sogenannte Gesundheits-Apps, die Anleitungen für sportliche Übungen, geistige Fitness- oder auch Entspannungstrainings bieten. Während der Markt für digitale Gesundheitsanwendungen boomt, sind die Benutzenden häufig auf sich gestellt, um die passende App für sich zu finden. Und längst nicht jede mobile Applikation hält auch, was sie verspricht – weder hinsichtlich Datenschutzes und -sicherheit noch hinsichtlich fundierter Inhalte oder wissenschaftlich geprüfter Wirksamkeit.

Doch es gibt auch positive Beispiele. So etwa die speziell für Senior\*innen entwickelte App **Mindmate®**. Wörtlich versteht sie sich als „digitaler Gedächtnisfreund“ und ist ein wahrer Gesundheitscoach für ältere Menschen. Anwendungsfreundlich, übersichtlich und klar strukturiert, eignet sie sich besonders auch für Personen ohne jegliche Computererfahrung oder mit leichter Demenz.

Inhaltlich überzeugt sie mit einer Vielzahl von einfachen Gehirnjogging-Spielen, um geistige Fähigkeiten auf spielerische Weise zu verbessern. Darüber hinaus können Gefühlszustände in die App eingetragen werden, was es erleichtern kann, Emotionen besser im Blick zu haben und Veränderungen wahrzunehmen. Zudem bietet Mindmate® vielseitige Gesundheitstipps, Lehrvideos mit Bewegungseinheiten und Rezepte für eine ausgewogene Ernährung. Die Übungen, darunter Yoga, Cardio- und Krafttraining, helfen, altersangemessen in Schwung zu kommen und das Wohlbefinden zu steigern.

Als weitere Besonderheit verfügt Mindmate® über einen Unterhaltungsbereich, der Hits aus jedem Jahrzehnt enthält. Musik hat die einzigartige Fähigkeit, Erinnerungen und Emotionen hervorzurufen und so wieder zum Leben erwecken.

Wenn Sie neugierig geworden sind, dann probieren Sie diesen smarten digitalen Gesundheitstrainer einfach aus. Mindmate® ist wissenschaftlich geprüft und steht Ihnen kostenfrei im App-Store oder im Internet unter [www.mindmate-app.de](http://www.mindmate-app.de) zur Verfügung.

Dr. Martine Hoffmann

## ALZHEIMER FORSCHUNG IN LUXEMBURG

# Die Rolle des Immunsystems

Die Weltgesundheitsorganisation hat Demenz zu einem wichtigen Gesundheitsproblem erklärt.

Am Luxembourg Centre for Systems Biomedicine (LCSB) der Universität Luxemburg untersucht die Forschungsgruppe von Prof. Michael Heneka die Alzheimer-Krankheit und dabei insbesondere die Rolle des Immunsystems und seiner Fehlregulation.

Mit einem erwarteten Anstieg von derzeit 55 Millionen auf etwa 150 Millionen Fälle im Jahr 2050 werden Demenzerkrankungen die Gesundheitssysteme weltweit vor Herausforderungen stellen. Die Alzheimer-Krankheit ist in zwei Drittel aller Fälle die häufigste Ursache von Demenz und die am weitesten verbreitete neurodegenerative Erkrankung. Sie führt zu Gedächtnis- und Verhaltensstörungen und schließlich zum Verlust aller höheren kognitiven Funktionen. „Es wird immer deutlicher, dass Alzheimer keine Krankheit des Alters ist, sondern viel früher im Leben beginnt. Studien haben gezeigt, dass das typische Verklumpen des Eiweißmoleküls Amyloid-beta bereits viele Jahrzehnte vor ersten kognitiven Defiziten beginnt“, erklärt Prof. Michael Heneka, Direktor des LCSB und Leiter der Forschungsgruppe Neuroinflammation. „Das Verständnis der Entstehung ist daher der Schlüssel, um die Krankheit frühzeitig zu erkennen und zu behandeln, bevor ihre unwiderruflichen Auswirkungen auf das Gehirn voll zum Tragen kommen.“

Als ausgebildeter Neurologe und klinischer Wissenschaftler verfügt Prof. Heneka über langjährige Erfahrung in der Erforschung neurodegenerativer Erkrankun-



Foto: Le gouvernement luxembourgeois

In Begleitung des großherzoglichen Paares besuchten der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und seine Frau Elke Bűdenbender kürzlich das LCSB

gen im Labor als auch in der klinischen Betreuung von Patient\*innen. Im Januar 2022 wechselte er von der Universität Bonn nach Luxemburg, wo er zum Direktor des LCSB ernannt wurde. Mit seiner Forschungsgruppe setzt er hier die Erforschung dieser Krankheiten fort, wobei er sich insbesondere auf die Funktion des Immunsystems im Gehirn und seinen Einfluss bei der Entstehung und dem Voranschreiten der Alzheimer-Krankheit konzentriert. Das Team untersucht dabei Entzündungsprozesse im Gehirn, die ein häufiges Merkmal aller Arten von neurodegenerativen Erkrankungen sind.





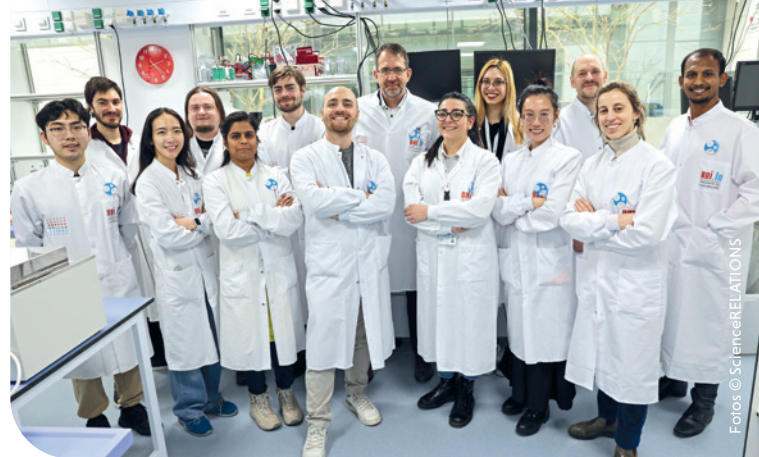
Mehr über das LCSB und die Alzheimer-Forschung erfahren Sie am 7. November von Prof. Michael Heneka um 17.30 Uhr in seinem Vortrag **„Demenz: Praxisnahe Einblicke in Forschung, Prävention und Risikominderung“**, der von GERO in Zusammenarbeit mit dem Info-Zenter Demenz im CELO in Hesperange organisiert wird.

**Weitere Informationen dazu in der Agenda auf S. 47**

Prof. Heneka hat vom Luxembourg National Research Fund (FNR) einen Zuschuss von knapp 4 Millionen Euro für ein Forschungsprojekt namens MINIALZ erhalten. Ziel des Projekts ist es, die Rolle von genetischen Faktoren und Umwelteinflüssen wie Ernährung und Lebensstil bei der Entstehung und dem Fortschreiten der Alzheimer-Krankheit weiter zu erforschen.

„Wir wissen heute, dass ein gesunder Lebensstil und eine ausgewogene Ernährung den Ausbruch der Alzheimer-Krankheit auch bei genetischer Veranlagung deutlich verzögern können. Mit dem neuen Forschungsprojekt wollen wir die genauen Mechanismen dahinter entschlüsseln“, erklärt Prof. Heneka.

Des Weiteren wird die Forschungsgruppe die Wechselwirkungen zwischen Immunzellen und Nervenzellen im Gehirn untersuchen. Dabei kommen auch Zellkulturen, die aus Blutproben von Patienten gewonnen werden können, zum Einsatz. „Ziel ist es, besser zu verstehen, wie Immunzellen im Gehirn zur Gesundheit der Nervenzellen beitragen und was passiert, wenn diese Wechselwirkungen gestört sind.“



Die interdisziplinäre Forschungsgruppe um Prof. Heneka in ihrem Labo am LCSB

Das Projekt stützt sich auf die Entdeckung eines neuen Mechanismus, die Prof. Heneka und seinem Team kürzlich gelungen ist: Mikroglia, die Immunzellen des Gehirns, können tunnelartige Verbindungen zu benachbarten Nervenzellen ausbilden. Diese so genannten *tunneling nanotubes* dienen dazu, die Nervenzellen von krankhaften Proteinen zu befreien und so ihre Funktion und ihr Überleben zu sichern.

Vorläufige Ergebnisse deuten darauf hin, dass diese Mechanismen in den Immunzellen gestört sind, welche die für die Alzheimer-Krankheit typischen Mutationen aufweisen, „Dieses neue Forschungsgebiet stößt in der internationalen Wissenschaftsgemeinschaft auf großes Interesse, da sich dadurch neue Wege zur Behandlung verschiedener Hirnerkrankungen ergeben könnten“, erklärt Prof. Heneka.

Durch die Erforschung der Mechanismen, die der Alzheimer-Krankheit auf molekularer Ebene zugrunde liegen, wird MINIALZ wichtige Hinweise für eine frühere Diagnose und mögliche Behandlungsoptionen liefern. „Wir wollen die Grundlagenforschung zur Demenz in Luxemburg mit der klinischen Forschung koordinieren“, sagt Prof. Heneka. „Unsere Ergebnisse sollen zur Entwicklung neuer diagnostischer Methoden und therapeutischer Interventionen beitragen und Luxemburgs Bestreben unterstützen, Demenzpatienten eine exzellente Gesundheitsversorgung zu bieten.“

Jon Gales,  
Kommunikationsbeauftragter des LCSB